

wurde, nachdem dieser Herrscher durch seinen Lehrer Junius Rustikus in das Studium des Epiktet,¹⁾ des hervorragendsten Vertreters der Stoa in Rom, eingeführt worden war und dessen Geist völlig in sich aufgenommen hatte.

Nach diesen historischen Bemerkungen, die zum leichteren Verständnis des Folgenden nicht überflüssig erscheinen, wenden wir uns dem eigentlichen Gegenstande unserer Untersuchung zu, der kritischen Entwicklungsgeschichte des Begriffes *φιλανθρωπία* innerhalb der stoischen Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der älteren Stoa. Hierbei ist freilich nicht zu vermeiden, dass für die Darstellung der ältesten Stoa auch spätere Stoiker mit herangezogen werden, wenn diese offenkundig die Anschauung der alten Stoa vertreten. So wird uns in der späteren Beweisführung öfters Epiktet als Quelle begegnen: einmal, weil uns Belegstellen aus der ältesten Stoa mangeln, andererseits weil nach den überzeugenden Darlegungen von Bonhöffer²⁾ die *dissertationes Epicteti* die ursprüngliche Weltanschauung der Stoiker so klar und lebendig enthalten wie keine andere der sekundären Quellen.³⁾

§ 2.

Die *φιλανθρωπία* bei den Stoikern im allgemeinen.

Wie wir bereits erfahren haben, liegt das Verdienst der Stoa nicht in der Aufstellung des Begriffes *φιλανθρωπία*, den schon Aristoteles kannte, sondern in dessen Erweiterung und Vertiefung. Auch die Stoiker erkannten gleich Aristoteles den Egoismus als berechtigten Ausgangspunkt und ursprüng-

1) Von ihm sind uns erhalten: *ἐγχειρίδιον*, „Handbuch der stoischen Moral“ in 52 Kapiteln; ferner 180 Fragmente bei verschiedenen Schriftstellern; endlich vier Bücher *διατριβαί* „Vorträge“, welche Arrhian, sein Schüler, sammelte und in loser Reihenfolge überlieferte. (Ausgabe von Dübner-Didot.)

Mark Aurel schrieb 12 Bücher „Selbstbetrachtungen“ (*εἰς ἑαυτόν*) in überaus anziehender Weise. (Ausgabe von Dübner-Didot.)

2) Ad. Bonhöffer, *Epiktet und die Stoa*, Stuttg. 1890, und *D. Ethik des Stoikers E.*, Stuttg. 1894.

3) So auch Ueberweg-Heinze, *Grundriss d. Gesch. der Phil.* I S. 338.

liches Motiv der Handlungen des Menschen an,¹⁾ keineswegs aber als deren Endziel; sie stellten vielmehr gleich von Anfang an diesen Naturtriebe des Menschen als Gegengewicht den Trieb nach Gemeinschaft an die Seite, der geeignet sei die Handlungsweise des einzelnen Individuums in die richtigen Bahnen zu leiten. Als Einzelpersönlichkeit, so lautet ihre Lehre,²⁾ kleben wir an unseren selbstischen Interessen, als vernunftbegabte Glieder einer Gemeinschaft hingegen fühlen wir uns von Natur aus veranlasst das Gesamtinteresse unserem Eigeninteresse vorzuziehen.

Der Grund zu dieser Anschauung, deren scharfe Prägung und Betonung als eine Eigenart der stoischen Schule bezeichnet werden muss, lag in ihrer Physik und Theologie.

Der Pantheismus, den die Stoiker im Sinne des Heraklit³⁾ in ihr System aufnahmen, aber selbständig weiterführten, brachte sie dahin nicht bloss einen gemeinsamen Urgrund alles Daseins anzunehmen sondern auch eine zwecksetzende Intelligenz, die über der Welt stehend im Einzelwesen wirksam erscheint. Dieser weltregierenden Vernunft sind alle Lebewesen unterworfen,⁴⁾ ein gemeinsames Gesetz der Tugend umschlingt Götter und Menschen.⁵⁾ Gott, dessen Wesen nach Zenon⁶⁾ mit dem Weltall und dem Himmel identisch ist, wird

1) Nach Chrysipp (D. L. VII 85) ist der allgemeine Grundtrieb aller Wesen der Selbsterhaltungstrieb und die Selbstliebe: *τὴν δὲ πρώτην ὁρμὴν φασὶ τὸ ζῶον ἴσχειν ἐπὶ τὸ τηρεῖν ἑαυτό . . . καθὰ φησι Χρύσιππος ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τελῶν.*

2) Cicero, de fin. III 19, 64: unumquemque nostrum eius mundi esse partem, ex quo illud consequi, ut communem utilitatem nostrae anteponamus.

3) aus Ephesus (530–475 v. Chr.?). Die Gottheit ist nach ihm der Urstoff der Welt und die weltbildende Kraft, das Urfeuer, unter dessen Einwirkung sich alles zur harmonischen Einheit gestaltet. Aller Stoff ist beseelt, da Gott Urfeuer und Urstoff der Welt ist.

4) Kleantes in seinem Hymnus auf Zeus: *σοὶ δὲ πᾶς ὁδε κόσμος. ἐλίεσσομενος περὶ γαῖαν, πείθεται . . .* (Stob. ecl. I 1, 12)

5) Proclus in Platons Timaeus II 106: *οἱ δὲ ἀπὸ τῆς Στοᾶς καὶ τὴν αὐτὴν ἀρετὴν εἶναι θεῶν καὶ ἀνθρώπων εἰρήμασιν.*

6) Diog. L. VII 147: *οὐσίαν δὲ θεοῦ, Ζήνων μὲν φασὶ τὸν ὅλον κόσμον καὶ τὸν οὐρανόν. ὁμοίως δὲ καὶ Χρύσιππος καὶ Ποσειδώνιος.* Die gleiche Anschauung vertrat Kleantes nach Cic. de nat. deor. I 14, 37; Stob. ecl. I 2, 29.

als unsterblicher Geist gefasst, der Fürsorge trägt für die Welt und alles, was in derselben lebt;¹⁾ er ist die belebende Kraft des Stoffes, die nach bestimmtem Gesetze (*εἰμαρμένη*) wirksam ist, die unterschiedslos Vorsehung und Natur genannt wird.²⁾

Vor allem aber wird die fürsorgende Tätigkeit der Gottheit betont. Schon Zenon nannte den Urgrund der Welt einen Künstler, der mit aller Sorgfalt bedacht ist auf den Nutzen und Vorteil aller.³⁾ Kleantes änderte das Epitheton *ὀλοόφρων*, das Homer (*α* 52) dem Atlas gibt, in *ὄλο-ύφρων*, weil er für das Weltall (*τῶν ὄλων*) Sorge trägt und auf das Wohlergehen aller seiner Teile bedacht ist.⁴⁾

Diese ursprüngliche und eigentlich stoische Lehre von der Vorsehung Gottes, der wie ein Vater über alle wacht,⁵⁾ hat an Chrysipp ihren beredtetsten Verteidiger gefunden im Kampfe gegen die Epikureer.⁶⁾ Dieser Philosoph gebraucht zuerst von den Göttern die Worte *φιλόανθρωπος* und nennt ihre Tätigkeit *κῆδεσθαι*. „Die Götter denken wir uns als wohlthätig und menschenfreundlich gemäss der Vorstellungen, die wir von ihnen haben.“⁷⁾ Gott darf man sich nicht bloss als ein unsterbliches und glückseliges Wesen vorstellen sondern auch als einen menschenfreundlichen, fürsorgenden und nutzbringen-

1) *ibid.* 148: *Θεὸν δ' εἶναι ζῶν ἀθάνατον . . . προνοητικὸν κόσμον καὶ τῶν ἐν κόσμῳ.*

2) *Stob. ecl.* I 5, 15 p. 78, 18. *Ζήνων δύνάμιν κινητικὴν τῆς ὕλης . . . ἦντινα μὴ διαφέρειν πρόνοιαν καὶ φύσιν καλεῖν.* *Vergl. Theodoret. Graec. affect. cur.* VI 14 p. 87, 26.

3) *Cic. de nat. deor.* II 22, 58: *ipsius vero mundi . . . natura non artificiosa solum, sed plane artifex ab eodem Zenone dicitur, consultrix et provida utilitatumque omnium.*

4) *Eustath. in Hom.* p. 1389, 55: *τὸν Ἄτλαντα . . . νοοῦσιν ὡς τὸν ὑπὲρ ὄλων φρονοῦντα ἤγονν τῶν ὄλων φροντιστικόν · διὸ καὶ ὁ Κλεάνθης ὡς φασὶν ἐδάσυνε τὸ ὄ τῆς ἀρχούσης.*

5) *D. L.* VII 147: *εἶναι δὲ (sc. τὸν Θεόν) τὸν μὲν δημιουργὸν τῶν ὄλων καὶ ὡσπερ πατέρα πάντων.*

6) *πρὸς τὸν Ἐπίκουρον μάλιστα μάχεται καὶ πρὸς τοὺς ἀναιροῦντας τὴν πρόνοιαν* (*Plut. de Stoic. rep.* c. 38 p. 1051 e)

7) *Gereke. Chrysippea fr.* 1 (im 14. Supplement zu *Fleckeisens Jahrb.*): *ἀπὸ τῶν ἐννοιῶν, ἃς ἔχομεν περὶ Θεῶν, εὐεργετικοὺς καὶ φιλόανθρωποὺς ἐπινοοῦντες.*

den Gott,¹⁾ der allen Dingen Vorteile gewährt und für den Menschen alle Sorge trägt.²⁾ Auf mannigfache Weise offenbart sich diese Fürsorge Gottes für die Welt und Menschheit; hauptsächlich auch durch Erscheinungen, die einigen schon zu teil geworden sind,³⁾ und nicht zum wenigsten durch Orakel und gewisse Zeichen, aus denen die Menschen kommende traurige oder freudige Ereignisse erkennen können.⁴⁾

Diese von Chrysipp, dem eigentlichen Haupte der älteren Stoa, begründete und mit Wärme verteidigte Auffassung der Gottheit und ihrer Fürsorge für das Weltganze, hat sich unverändert in der Stoa⁵⁾ forterhalten bis auf ihre letzten Vertreter. Epiktet z. B. sagt von Gott, dass er für uns sorgt und wie ein Vater über uns wacht;⁶⁾ ja, schlimm wäre es um das Weltall bestellt, sorgte Zeus nicht für seine Bürger, dass sie gleich ihm glücklich seien.⁷⁾

Diese Neuerung auf dem Gebiete der Welterklärung und des Gottesbegriffes übte auch einen bestimmenden Einfluss auf die ethischen Anschauungen der Stoa aus. War die Gottheit als Weltseele den einzelnen Organismen des Weltalles immanent, dann konnten diese ihre Seelenkräfte (Verstand, Gemüt, Willen) nur betätigen in Übereinstimmung mit der alles umschliessenden Weltvernunft; das Einzelwesen war

1) fr. 2: οὐ γὰρ ἀθάνατον καὶ μακάριον μόνον, ἀλλὰ καὶ φιλόανθρωπον καὶ κηδεμονικὸν καὶ ὠφέλιμον προλαμβάνεσθαι καὶ νοεῖσθαι τὸν Θεόν.

2) Clem. Alex. Paedag. I 8 p. 136: πάντα ἄρα ὠφελεῖ ὁ Θεός . . . κηδεταί ἄρα καὶ ἐπιμελεῖται τοῦ ἀνθρώπου ὁ Θεός. Vergl. Areios Did. bei Euseb. praeparatio evang. XV 15, 2.

3) fr. 90: αἶ τε τῶν Θεῶν ἐπιφάνεια, ἃς φασὶ γίνεσθαι τισί, . . . ἔσεσθαι τινα ἐκ Θεῶν κηδεμονίαν.

4) Cicero, de divinatione I 52, 118; II 15, 35.

5) Dass auch die mittlere Stoa (Panätius und Posidonius) in der berührten Frage die gleiche Anschauung hatte wie die ältere, geht zur Genüge aus Ciceros Schriften de divinatione und de natura deorum II hervor.

6) diss. III 24, 3: τὸν κηδόμενον (sc. ὁ Θεός) καὶ πατρικῶς προσιτάμενον.

7) III 24, 19: κακῶς διοικεῖται τὰ ὅλα, εἰ μὴ ἐπιμελεῖται ὁ Ζεὺς τῶν ἑαυτοῦ πολιτῶν, ἢ ὡς ὅμοιοι αὐτῷ εὐδαίμονες. Vergl. Seneka, de benef. IV 3, 2 f; 5.

ein Abbild der Gottheit, ihr völliges Eigentum, ihr Diener, be-
rufen in ihrem Sinne auf der Erde, dem gemeinsamen Vater-
lande, zu wirken.¹⁾ So fühlte sich Herakles als Sohn des Zeus,
der für alle Menschen Sorge trägt (III 24, 15: *ὁ πατήρ ἐστὶν ὁ
κηδόμενος*), und deshalb verrichtete er seine zwölf Arbeiten zum
Wohle seiner Mitmenschen (III 24, 14 ff.).

Durchaus folgerichtig stellte daher Chrysipp den Satz auf,
dass alle ethischen Untersuchungen von der Betrachtung der
allgemeinen Naturordnung und der Welteinrichtung ausgehen
müssen; nur von der Natur- und Gotteserkenntnis aus lasse
sich über Güter und Übel und alles, was damit in Verbindung
steht, etwas Haltbares aussagen.²⁾ In diesem Zusammenhange
wird auch die Forderung der Stoa verständlich „in Über-
einstimmung mit der Natur zu leben“ (*ὁμολογουμένως τῇ φύσει
ζῆν*, D. L. VII 87. Stob. ecl. II 75, 12). Diese Formel findet
sich bereits in der Schrift Zenons *περὶ ἀνθρώπου φύσεως*³⁾ und
bildet in der Folge die Grundlage aller ethischen Unter-
suchungen der stoischen Schule.⁴⁾

1) Epiktet, diss. III 24, 65, wo von Diogenes die Rede ist: *ἀλλ' ἐφίλει πῶς; ὡς τοῦ Διὸς διάκονον ἔδει ἅμα μὲν κηδόμενος, ἅμα δ' ὡς τῷ Θεῷ ὑποταγμένος. διὰ τοῦτο πᾶσα γῆ πατρὶς ἦν ἐκείνω.* Vergl. D. L. VII 87: *μέρη γάρ εἰσιν αἱ ἡμέτεραι φύσεις τῆς τοῦ ὅλου. διόπερ τέλος γίνεται τὸ ἀκολούθως τῇ φύσει ζῆν.*

2) *περὶ Θεῶν γ'* (bei Plut. Stoic. rep. 9, 4): *οὐ γὰρ ἔστιν εὐρεῖν τῆς δικαιοσύνης (im Sinne von ethischer Vollkommenheit) ἄλλην ἀρχὴν οὐδ' ἄλλην γένεσιν ἢ τὴν ἐκ τοῦ Διὸς καὶ τὴν ἐκ τῆς κοινῆς φύσεως.* Ebenda p. 5: *ἀπὸ τῆς κοινῆς φύσεως καὶ ἀπὸ τῆς τοῦ κίσμου διοικήσεως.*

Schon Plato hatte den Gedanken ausgesprochen von der Idee des Guten, welche die Welt im Innersten zusammenhält durch Ordnung, Mass und Harmonie; die Welt schliesst sich nach seiner Auffassung in wohlgeordneter Abstufung zu einem höchsten Einheitspunkt zusammen, in welchem alles, was im Kosmos an Schönheit, Wahrheit und Güte sich findet, verbunden ist und von wo die belebende Kraft ausgeht, vermöge welcher das Einzelne an der absoluten Vollendung der höchsten Idee teilnimmt.

3) A. Dyroff, Ethik d. alten Stoa (Berl. Studien II 2-4), S. 30.

4) Wie durch die Aufnahme dieser Formel der Begriff *φύσις* in Heraklitischem Sinne notwendigerweise eine Verschiebung erleiden musste, führt Dyroff, a. O. S. 32 ff., näher aus.

Vom Menschen, von der Zweckmässigkeit der uns umgebenden Natur, die auf den Vorteil und Nutzen der Menschheit hinzielt,¹⁾ schlossen die Stoiker auf eine grosse Gemeinschaft, die zwischen Gott und den Menschen bestehe, so zwar, dass die Keime dieser Gemeinschaft in alle Glieder der menschlichen Gesellschaft gelegt sind.²⁾ Der Kosmos erscheint als ein „System von Göttern und Menschen,³⁾ das die Liebe zusammenhält.⁴⁾ An dessen Spitze steht Zeus *Ἐομόγνιος* (III 11, 6), der darüber wacht, dass alle Menschen die Bruderliebe üben;⁵⁾ im Hinblick auf diesen Gott, der für unseren Nutzen bedacht ist (*ὠφέλιμος*. II 8, 1), soll sich jeder einzelne hüten vor lieblosen Handlungen, widrigenfalls er seinen Stand der Gottähnlichkeit schändet.⁶⁾

Gott ähnlich zu werden und sich zur Vollkommenheit im sittlichen Handeln durchzuringen stellt Epiktet⁷⁾ als ethische Forderung auf; wenn Gott wohlthätig ist, muss auch der Mensch wohlthätig sein, da er ihn nachahmen soll; denn er ist ja gottverwandt (*συγγενὴς τῶν θεῶν*, I 9, 25), ein Abkömmling und Sohn Gottes (I 3, 1, 2), ein Diener und Nachfolger Gottes (IV 7, 20: *διάκονος καὶ ἀκόλουθος τῷ θεῷ*). Die Gottähnlichkeit

1) D. L. VII 149: *φύσιν δὲ καὶ τοῦ συμφέροντος στοχάζεσθαι, ὡς δῆλον ἐκ τῆς τοῦ ἀνθρώπου δημιουργίας.*

2) Epikt. diss. I 9, 4: *ὁ τοίνυν τῇ διοικήσει τοῦ κόσμου παροχολογητῶς καὶ μεμαθητῶς, ὅτι τὸ μέγιστον καὶ κριώτατον καὶ περιεκτικώτατον πάντων τοῦτό ἐστι τὸ σύστημα τὸ ἐξ ἀνθρώπων καὶ θεοῦ, ἀπ' ἐκείνου δὲ τὰ σπέρματα καταπέπτωκεν οὐκ εἰς τὸν πατέρα τὸν ἐμὸν μόνον, . . . ἀλλ' εἰς ἅπαντα μὲν τὰ ἐπὶ γῆς γεννώμενά τε καὶ φνόμενα, προηγουμένως δ' εἰς τὰ λογικά.*

3) nach der Definition des Chrysipp bei Ar. Did. (Diels 465). Stob. ecl. II 254: *ἐπειδὴ δὲ κοινή τις ἡμῖν ὑπάρχει φιλανθρωπία.*

4) Epikt. III 24, 11: *πάντα δὲ φίλων μεστὰ. πρῶτον μὲν θεῶν. εἶτα καὶ ἀνθρώπων, φύσει πρὸς ἀλλήλων ὀκειωμένων.* Ebenso IV 7, 7 ff.

5) diss. III 11, 6: *εὐρήσομεν ἐποπιτὴν τὸν Δία.*

6) diss. II 8, 21: *τοῦτον τοῦ δημιουργοῦ κατασκευάσμα ὃν καταισχύνεις αὐτόν;*

7) diss. II 14, 13: *εἰ εὐεργετικὸν (τὸ θεῖον) καὶ τοῦτον sc. τὸν ἀνθρώπον) εὐεργετικὸν . . . ὡς θεοῦ τοίνυν ζηλωτὴν.*

und Gottverwandtschaft soll uns stets beschäftigen, das Gefühl unserer hohen Abstammung und Würde in uns lebendig erhalten und uns sowohl zur persönlichen Reinheit und Heiligung (II 8, 18 ff.) wie zur Menschenliebe antreiben, selbst dem Sklaven gegenüber (I 13). Darum hat Gott, der Vater der Menschen, der um jene Attribute (*Υέτιος καὶ Ἐπικάρπιος*) zu verdienen wohlthätig sein muss, die Natur des Vernunftwesens so eingerichtet, dass es keines seiner Güter teilhaftig werden kann ohne zugleich auch zum allgemeinen Nutzen beizutragen. Auf diese Weise wird die Rücksicht auf das Wohl des Nächsten nicht verletzt, auch wenn man alles um seiner selbstwillen tut (I 19, 12 f.). Von Natur aus also ist der Mensch zur Geselligkeit bestimmt, zum liebevollen Verkehr mit seinem Nebenmenschen;¹⁾ es kann für einen Menschenfreund (*τῷ φιλάνθρωπῳ*) kein angenehmeres Schauspiel geben als viele Menschen um sich zu sehen (IV 4, 27); wer sich aus Missmut oder Menschen-scheu in die Einsamkeit zurückziehen will, der soll die Welt und die Menschen auf ihr von einem höheren göttlichen Standpunkte (*ὁμοίον τοῖς θεοῖς ἡγεῖσθαι σαντόν*) betrachten lernen, dann wird sich schon von selbst Liebe und Wohlwollen gegen den Nächsten einstellen (I 12, 18 ff.). Mit scharfer Ironie wendet sich Epiktet (IV 11) gegen jene (die Epikureer, nach II 20, 6), welche bestreiten, dass der Mensch von Natur aus zur Gemeinschaft bestimmt sei.

So gelangt Epiktet infolge dieser Grundsätze, welche die denkbar höchsten sind, die eine Ethik aufstellen kann,²⁾ zu dem Schlusse, er möchte am liebsten vom Tode betroffen werden in Ausübung eines *ἔργον ἀνθρωπικόν, εὐεργετικόν, κοινοφελές, γενναῖον*; für ihn gibt es nichts Erhabeneres als Hochherzigkeit, Sanftmut, Menschenfreundlichkeit und Wohltun.³⁾

1) diss. III 13, 5: *ἀπὸ τοῦ φύσει κοινωνικοῦ εἶναι (ὁμώμενοι) καὶ φιλαλλήλων καὶ ἡδέως συναναστρέφεσθαι ἀνθρώποις*. Vergl. IV 5, 9; I 23, 1: *φύσει ἐσμὲν κοινωνικοί*. II 20, 6: *φυσικῇ κοινωνία ἀνθρώπων πρὸς ἀλλήλους*.

2) Bonhöffer, Ethik d. Epiktet, S. 5.

3) fragm. 51: *οὐδὲν κρεῖσσον μεγαλοφροσύνης καὶ ἡμερότητος καὶ φιλανθρωπίας καὶ εὐποιίας*. Vergl. hiezu fr 50.

In den angeführten Stellen aus Epiktet haben wir die abgeschlossene und geklärte Anschauung der Stoa über *φιλανθρωπία* vor uns; es erübrigt noch den Werdegang dieser Entwicklung an der Hand des erhaltenen Quellenmaterials einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

§ 3.

Der Begriff der *φιλανθρωπία* bei der älteren Stoa.

Um die Anschauungen der ältesten Stoiker über unseren Gegenstand beurteilen zu können sind wir zum grössten Teil auf Vermutungen angewiesen, da uns einschlägige Exzerpte fast gar nicht erhalten sind. Eine einzige Notiz aus Chrysipp hat uns Plutarch (Alex. de fato c. 18) überliefert; er berichtet von der schriftstellerischen Tätigkeit der Stoiker, durch welche sie auf die Jugend einwirken wollten: eine Tätigkeit, zu welcher sie sich aus Menschenliebe (*διὰ φιλανθρωπίαν*) verpflichtet fühlten (Gercke fr. 128).

Als eigentliche Tugend oder nur als Spezies der vier Grundtugenden — Einsicht, Gerechtigkeit, Mässigung, Tapferkeit — findet sich *φιλανθρωπία* in der Aufzählung des Stobaeus (ecl. II 60, 9) noch nicht. Zenon und Kleanthes hielten noch strenge an der Vierzahl der Tugenden fest. Dies hatte seinen Grund bei Zenon, dessen anhänglichster Schüler Kleanthes war, wohl nicht zum wenigsten darin, dass derselbe Kopf, aus dem die neuen moralischen Ideen hervorgingen, sich nicht zugleich damit abgeben mochte den Stoff systematisch zu gliedern. Aber schon Zenons spätere Schüler, vor allem Chrysipp, setzten sich diese Aufgabe (D. L. VII 92: *πλείονας (εἶναι ἀρετὰς) οἱ περὶ Κλεάνθην καὶ Χρύσιππον*). Wir finden als Unterart der *δικαιοσύνη* genannt die *χρηστότης* oder die „Wissenschaft Wohlthaten zu erweisen“.¹⁾ Hierzu bemerkt Hieronymus, comment. in epist. ad Gal. III c. 5. v. 22: „Diese Tugend erklären die Stoiker so: Wohlwollen (benignitas) ist jene Tugend, welche aus freiem Antrieb (sponte) Wohlthaten spendet und sich nur wenig von Güte (bonitas) unterscheidet. Darunter

1) Stob ecl. II 60, 9: *ἐπιστήμην εὐποιητικὴν*.